

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 12

Artikel: Für den deutschen Unterricht an Mittelschulen
Autor: Brändle, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Badisch-Württembergischen Lehrpläne (neunklassiges Gymnasium!), bis zum Abschluß der Formenlehre sei in ausreichendem Maße ins Griechische zu übersetzen, und den Lehrplan des Jesuitengymnasiums Feldkirch (27 Stunden Griechisch gegenüber 25 etwa in Luzern), der schon fürs zweite Griechischjahr die «Hauptpunkte der Syntax» und fürs dritte Jahr bloß noch «Ergänzung der Satzlehre anhand der Lektüre» vorsieht. Loyal will ich auch die gegenteiligen Beobachtungen bringen. Es sind nur zwei. Der von mir in der ‚Schweizer Schule‘ vom 1. Februar 1958 lobend erwähnte Lehrplan von Schiers verlangt Pensa bis ins dritte Griechischjahr, und an einer Kantonsschule errechnet ein Lehrer im Jahre 1957 noch im dritten und vierten Griechischjahr die Leistungsnoten aus den überhaus aufgegebenen Pensa.

Der Entwurf zu diesem Aufsatz lag in der Schublade, als ich in der Schweizerischen Kirchenzeitung vom 14. August 1958 den Aufsatz ‚Zum Latein-Malaise‘ las. Der Verfasser, der ‚Magister‘ zeichnet, zeigt das Unbehagen auf und nennt das Mittel dagegen, das er als einziges sieht: «quam plurima lectio, möglichst viel lesen ... die Grammatik auf ein erträgliches Minimum beschränken und übersetzen, übersetzen, übersetzen!» Was hier vom Latein gesagt wird, gilt zweifellos a fortiori vom Griechischen. Nach dem Wort des Schulmeisters bringe ich das Beispiel eines großen Außenseiters und den Wunsch gewichtiger Außenstehender. Als der große Heinrich Schliemann bereits fast alle europäischen Idiome sprach und schrieb, begann er das Griechischstudium, dem er restlos verfiel. Syntaxpensa hat er keine gemacht, sondern nach der Formenlehre ist er gleich und mit vollen Segeln in die Lektüre gefahren. Viele tragen den Thyrsosstab, aber der Bakchen sind wenige! 1957 legte man der Schweizerischen Ärztesgesellschaft einen Fragebogen vor über die Wünschbarkeit des Lateinstudiums für die künftigen Mediziner. Der Zentralvorstand hat diese Wünschbarkeit bejaht, aber zugleich bemerkt, das Gymnasium solle sich hüten, das philologische Moment überzubetonen, wie das heute noch oft der Fall sei. Auch das gilt, wenigstens ‚interpretative‘, a fortiori vom Griechischen.

*

Zum Schluß stelle ich nochmals beide Fragen, die der Pensa und die der Akzente, in die Perspektive des Stoffabbaus am Gymnasium. Und vor allem

denen, welchen das «quieta non movere» unverbrüchliches Gesetz zu sein scheint, sei wiederholt: «audendo atque agendo res Graeca crescet!»

Für den deutschen Unterricht an Mittelschulen

Dr. Johann Brändle, Zug

Der Deutschlehrer wird es immer zu schätzen wissen, wenn ihm verantwortungsbewußte Verlagsanstalten die nötigen Hilfsmittel für einen lebendigen und den Problemen der heutigen Zeit aufgeschlossenen Unterricht bereitstellen. Dabei sind wir freilich in erster Linie auf Deutschland angewiesen: *Klett, Stuttgart, Schwann, Düsseldorf*, sind geläufige Begriffe. Aber auch die Veröffentlichungen des *Verlages Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.*, verdienen unsere Beachtung, zeugen sie doch von didaktischem Geschick, psychologischer Erfahrung und sittlichem Bewußtsein.

Weit verbreitet in Deutschland ist das sprachliche Unterrichtswerk *Thiel, Unsere Muttersprache, Arbeitshefte für den Deutschunterricht in höheren Schulen*. Bis jetzt sind sieben Hefte (5.–11. Schuljahr) erschienen. In der sprachlichen Haltung und im Aufbau entsprechen sie den auch in der Schweiz gern verwendeten Heften von Rahn-Pfleiderer ‚Deutsche Spracherziehung‘ (Klett).

Reichen Gewinn für den Unterricht bieten die *Arbeitshefte zum Besinnungsaufsatz*, Heft 1: Technik, Heft 2: Natur – Kultur, Heft 3: Staat und Gesellschaft, Heft 4: Reich der Werte. In einem ersten Teil bringen die Hefte eine reichhaltige Auswahl von Textproben aus der Feder zuständiger Autoren. In dem Heft ‚Reich der Werte‘ finden sich u. a. die Namen von Aristoteles, Bollnow, Brunner, Claudius, Dessauer, Faulhaber, Goethe, Häring, Picard, Pieper, Scheler, Schiller, Thomas v. Aquin. Wenn die Auswahl den jeweiligen Problemkreis auch keineswegs erschöpft, so bietet sie doch eine Fülle von Gesichtspunkten, die den Schüler befähigen, ein eigenes sachbestimmtes Urteil zu erarbeiten. In einem zweiten Teil werden zuerst – immer mit Hinweis auf die Textstellen – Einzelfragen zur Diskussion gestellt, dann werden Anleitungen zur Themaerschließung, Stoffsammlung und Gliederung geboten. Der Sinn der Hefte besteht nicht darin, den Schülern Musteraufsätze abzuwingen, sondern sie «geistig in Bewegung zu setzen und zu halten, bis sie imstande sind, ein Problem richtig zu sehen und sich mündlich und schriftlich in ihrer eigenen Sprache angemessen darüber zu äußern».

Wertvolle Dienste für den Lehrer leisten auch die *Grundlagen und Gedanken zum Verständnis klassischer Dramen*, hg. v. R. Ibel, Hamburg. Es handelt sich hier nicht um eigentliche Interpretationen, sondern um ‚Erläuterungen‘, die freilich nicht die Antiquiertheit und Unfruchtbarkeit jener alten Stils besitzen. Nach einer kurzen, aber gründlichen Darstellung der literaturgeschichtlichen Grundlagen wird der Gang der Handlung skiz-

ziert, dann folgen von namhaften Gelehrten verfaßte Ausführungen über Gestaltung, Gedanken und Probleme. Am Schluß steht ein Literaturverzeichnis. Bis jetzt sind drei Hefte erschienen: Goethes Egmont, Götz von Berlichingen, Iphigenie; die Reihe wird fortgesetzt mit Dramen von Schiller, Shakespeare, Hebbel, Sophokles.

Mit großer Freude wird der Deutschlehrer der Oberstufe die *Textsammlung moderner Kurzgeschichten* zur Hand nehmen, gehören doch gerade die Kurzgeschichten zu jenem Bereich der Epik, der interpretatorisch besonders dankbar ist.

Interpretationen führen heute im literaturwissenschaftlichen Geschäft ein geradezu wucherndes Leben – aber nicht alles Pflanzliche erhält Orchideengestalt; doch das soll niemanden verdrießen, jeder möge selber Wertvolles von Wertlosem unterscheiden lernen. Musterbeispiele sorgfältiger Interpretation finden wir in den drei je gut 110 Seiten umfassenden Heften, die von der Fachgruppe Deutsch-Geschichte im Bayrischen Philologenverband herausgegeben worden sind: *Interpretationen moderner Lyrik / moderner Prosa / moderner Kurzgeschichten*.

Abschließend sei noch auf eine für den Unterricht sehr wertvolle Reihe des Verlags aufmerksam gemacht. In thematisch geordneten, je 48 Seiten umfassenden Heften werden Texte namhafter Autoren, durch die die Jugend die geistigen Zusammenhänge, die Fragestellungen unserer Zeit begreifen lernt, bereitgestellt: *Mosaik – Texte zum Verständnis unserer Zeit, ihrer Gestalten und Probleme*. Informationshalber seien hier die Titel der 15 bis jetzt erschienenen Hefte angeführt: Satirisches und Lyrisches / Auf der Suche nach Homunkulus / Begegnungen mit Dichtern – Unvergängliche Begegnungen / Vermächtnis und Verpflichtung – Jugend gegen ihre Zeit / Kunst im Umbruch – Dokumente zur modernen Malerei und Architektur / Masse und Vermassung / Sport – Idee und Wirklichkeit / Der Mensch der Zukunft in der Vision des Dichters / Das Abenteuer der Seele – von Psychoanalyse und Tiefenpsychologie / Zeitgenossen A-Z – Kleines Typenlexikon / Film und Kunst / Die Frau in der Zeit / Lebendige Antike – Hellas / Schwarzes Schicksal / Von Langemarck bis Stalingrad.

Deutscher Sprachspiegel, Sprachgestaltung und Sprachbetrachtung; in Gemeinschaft mit Felix Arends, Hennig Brinkmann, Kurt Derleth, Robert Jahn, Leo Weisgerber, erarbeitet von August Arnold, Erika Essen, Hans Glinz; Heft 2 Quarta und Untertertia, siebentes und achttes Schuljahr. – Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.

Im Frühsommer dieses Jahres erschien Heft 2 des ‚Deutschen Sprachspiegels‘. Nach dem Erfolg des 1. Heftes wurde die Fortsetzung von all jenen, die sich mit den Problemen der Grammatik und der modernen Sprachwissenschaft beschäftigen, mit geradezu ungeduldiger Spannung erwartet. Man zweifelte zwar nicht, daß die Fortsetzung das hielt, was der Anfang versprach. Heft 2, das genau 200 Seiten umfaßt, besteht aus 4 Teilen, die ihrerseits wieder in verschiedene Arbeitsgänge gegliedert sind: 1. Hören und Verstehen, 2. Gestalten, 3. Sprechen, Lesen, Vortragen, 4. Einsicht in den Bau der Sprache; dazu kommt ein Anhang über Rechtschreibung und Zeichensetzung. In einer kurzen Besprechung kann auf einzelnes nicht eingegangen werden; gesamthaft aber kann dem Heft kein größeres Lob gespendet werden, als wenn gesagt wird, daß es den Verfassern gelungen sei, jene Mittel bereitzustellen, die es den Schülern ermöglichen, eine lebendige Beziehung zur Muttersprache nicht nur zu erhalten, sondern auch zu stärken. Größtes Interesse verdient auch in diesem Heft wiederum der von PD Dr. H. Glinz bearbeitete Teil, der dem Schüler Einsicht in die Struktur der deutschen Sprache vermittelt. Schon jetzt wird deutlich, daß der Grammatikunterricht in der Mitte des gymnasialen Lehrganges nicht mehr ‚erledigt‘ und von der Stilistik verdrängt sein wird, sondern daß das in den untern Klassen gelegte Fundament auch für die oberste Klasse noch tragbar ist, so daß ständig neue Einsichten in die Struktur unserer Muttersprache gewonnen werden können, vor allem dann im Vergleich mit der lateinischen und französischen Sprache. So kann dem Schüler bewußt gemacht werden, daß jede Sprache eine Welt für sich ist, daß jede Sprache eine Weise der Weltordnung ist. Des Lehrers humane Aufgabe aber ist es, den Schülern diese Welt bzw. diese Welten heimisch werden zu lassen.

Die Schule als soziales Problem

Die ausgezeichnet redigierte Beilage der *Neuen Zürcher Nachrichten* ‚Sozialer Aufbau‘ brachte in ihrer Ausgabe vom 8. August zwei Beiträge über die 45. Soziale Woche Frankreichs in Versailles. Diese Woche, die vom 12. bis 17. Juli 1958 über 2000 Besucher vereinigte, war dem grundlegenden Thema ‚Die Schule als soziales Problem‘ gewidmet und wurde zur vollständigsten Orientierung über

das Schulwesen Frankreichs und gleichzeitig zu einer einzigartigen Wegweisung für die heutige Schule angesichts der Erfordernisse der Welt von morgen. Frankreich leidet an einer zu starken traditionellen Führung seiner Schule, am starren Laizismus der Staatsschule, an der materiellen und geistigen Krise seiner Lehrerschaft und am Mangel an Schulen, Einrichtungen und Einsicht für

die technische Ausbildung. Schwerwiegender ist die mangelhafte Heranbildung zur Familie, zum sozialen Aufstieg und vor allem die Knauserigkeit gegenüber der Schule. Während die Schülerzahl in den letzten 20 Jahren um einen Viertel zugenommen hat, verdoppelte sich in derselben Zeit die Zahl der Mittel- und Hochschüler, weil die Eltern ihren Kindern den sozialen Aufstieg bereiten wol-

Umschau